

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Donnerstag, 23. Januar 2020, 17:30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Predigt im Pontifikalamt zum 75. Todestag des Seligen Nikolaus Groß
– Donnerstag der 2. Woche im Jk – Donnerstag 23. Januar 2020, 17:30 Uhr –
Hoher Dom zu Essen

Texte: Röm 12,9-16 b;
Mt 7,21-27.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Mitglieder der Familie Groß,
liebe Mitglieder der KAB,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

„Vater, wohin gehst du?“ Während der einsamen Monate in Einzelhaft sind diese Worte Nikolaus Groß immer wieder durch den Kopf geschossen. Seine noch nicht 5-jährige Tochter Leni hatte diese bange Frage gestellt, als kurz nach dem 20. Juli 1944 Männer in langen, dunklen Ledermänteln bei der Familie auftauchten, den Vater abführten und mit ihm in einer schweren Limousine davonbrausten. Es war der 12. August 1944, knappe drei Wochen nach dem Scheitern des Attentats auf Adolf Hitler, dass die Gestapo auch den christlichen Gewerkschafter und gelernten Bergmann als Mitwisser des Umsturzplans festnahm. Wohin würde sein Lebensweg führen? Wohin würde er gehen? Bis zuletzt gab er die Hoffnung auf Freiheit und Leben nicht auf. Nachdem aber das Todesurteil gefällt war, ging er gefasst seinen Weg. Berührend sind die Beschreibungen seiner Ehefrau von ihrem letzten Treffen im Gefängnis von Berlin-Tegel, bevor er am 23. Januar 1945 – genau heute vor 75 Jahren - in Berlin-Plötzensee durch den Strang von den Nazis ermordet wurde.

II.

Nikolaus Groß' ganzer Weg gleicht einer Biografie aus dem Musterbuch eines christlichen Gewerkschafters. Geboren in Niederwenigern in unserem Bistum, besuchte er dort die Volksschule und machte eine Ausbildung in einem Blechwalzwerk, um später eine Lehre zum Kohlenhauer zu absolvieren. 1917, mitten in den Gräueln des Ersten Weltkriegs, trat er dem „Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter Deutschlands“ bei, im Jahr darauf der Deutschen Zentrumspartei. In dieser Phase prägte die Arbeit unter Tage sein Leben.

Drei Jahre später begann ein neuer Abschnitt. Nikolaus Groß wechselte von der Arbeit unter Tage an den Schreibtisch eines Gewerkschafters. Als strebsamer junger Mann nahm er jede Möglichkeit von Fortbildung wahr und wurde nach der Bewährung in der Jugendarbeit schon bald in die Zentrale der Christlichen Gewerkschaften nach Essen berufen, betraut mit Tarifverhandlungen unter den heiklen Bedingungen einer galoppierenden Geldentwertung mitten im Ruhrkampf. In dieser Phase heiratete er 1923 Elisabeth Koch, mit der er sieben Kinder großzog. Vier Jahre später, 1927, fand er in der Redaktion der „Westdeutschen Arbeiter-Zeitung“ (WAZ) seinen Lebensjob, nämlich den des Chefredakteurs im Verbandsorgan der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine im deutschen Nordwesten. Schon Mitte der 1920er Jahre erreichte diese Zeitung eine Auflage von rund 170.000 Exemplaren. Gemeinsam mit dem geistlichen Vorsitzenden, Präses Otto Müller, und dem Verbandssekretär Bernhard Letterhaus lenkte Nikolaus Groß von der Gewerkschaftszentrale Ketteler-Haus in Köln aus den Kurs der katholischen Arbeiterbewegung.

So führte er auch den publizistischen Abwehrkampf gegen die, wie sie genannt wurden, „Todfeinde der Weimarer Republik“, gegen Kommunisten und Nationalsozialisten. Dabei berief er sich immer wieder auf die Verlautbarungen der Fuldaer Bischofskonferenz, indem er darauf hinwies, dass der Nationalsozialismus zu „fundamentalen Wahrheiten des Christentums in schroffem Gegensatz steht“. Es war bedeutsam, noch 1932 feststellen zu können, dass, so seine Wahrnehmung, den Nazis nur der Einbruch in die kommunistisch, nicht aber in die christlich und sozialdemokratisch organisierte Arbeiterschaft gelungen sei. Im Januar 1933 wendete sich dann das Blatt. Und so wurde aus dem Chefredakteur mit seiner klaren und deutlichen Sprache jemand, der unter der rüden Aufsicht des Propagandaministeriums in Berlin ein feinsinniges Geschick dafür entwickelte, Botschaften verschlüsselt mitzuteilen. Es war mehr als Mut, auf die

Verfolgung jüdischer Mitbürger zu reagieren, indem er an ihre patriotischen Verdienste an der Front im Ersten Weltkrieg wie auch an die alttestamentliche Verwurzelung des Christentums erinnerte. Nicht umsonst waren damals die Dreikönigstreffen in Köln am jeweiligen 6. Januar für Zehntausende katholische Arbeiter eine politische Demonstration, die die Schergen des Nationalsozialismus bestens verstanden.

Von hier her ist der Weg nicht mehr weit zum aktiven Widerstand von Nikolaus Groß gegen die NS-Diktatur. Der Satz, den der Vorsitzende des Volksgerichtshofs in Berlin, Roland Freisler, ins Todesurteil schrieb, ist für diesen Weg symptomatisch: „Er schwamm im Verrat, muss folglich auch darin ertrinken.“ Nikolaus Groß hatte sich klar entschieden!

Gemeinsam mit ihm wurden noch elf andere Zeugen des Gewissens und Köpfe des Widerstands gegen die Nazis hingerichtet. Zu ihnen gehörte Helmuth James Graf von Moltke. Dieser schrieb kurz vor seinem Tod an seine Frau Freya: „Der Auftrag, für den Gott mich gemacht hat, ist erfüllt.“ Er war ein großer Netzwerker, so würden wir es heute sagen, ein Mensch mit Weltgewandtheit, bestimmt von der Überzeugung, dass Deutschland wieder ein Rechtsstaat werden müsse, in dem Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährleistet und die unverletzliche Würde der menschlichen Person anerkannt seien.

Solchermaßen waren die Wege gezeichnet, aber auch geebnet, die die Widerstandskämpfer gehen und schließlich mit ihrem Leben bezahlen mussten. Mit dem Seligen Nikolaus Groß gedenken wir heute all derer, die vor 75 Jahren in Berlin-Plötzensee durch den Strang hingerichtet und im Zuge ihres Widerstandes gegen die Nationalsozialisten, wann und wie auch immer, brutal zu Tode gekommen sind. Sie alle verbindet das Zeugnis für die Wahrheit des Gewissens und die Freiheit der menschlichen Person miteinander, das sich auch in ihnen jeweils erst Schritt für Schritt entwickeln und zum Teil mit sehr unterschiedlichen Begründungszusammenhängen plausibel machte.

III.

Daran gilt es heute im besten und tiefsten Sinne des Wortes zu „er-innern“! Denn wie auch immer das Erinnern als eine ursprüngliche Kraft verstanden wird, es ist darauf ausgerichtet, möglichst genau zu verstehen, wodurch sich menschliche Schicksale entscheiden, Konflikte,

Unglück, aber auch Glück und Erfolg entstehen. Nur wer sich erinnert, ist fähig zu lernen, sich aus oft lange nachwirkenden Verstrickungen zu befreien, mit der Unbedingtheit einer Gewissensentscheidung für das als wahr Erkannte einzustehen und in vollkommener Freiheit schließlich dafür Zeugnis zu geben. Mit dem Seligen Nikolaus Groß und den anderen Märtyrern ihres Glaubens und Gewissens vom 23. Januar 1945 erinnern wir darum an die Unzähligen, die nicht nur der damaligen dunkelsten Zeit, sondern vorher und seitdem mit ihrem Leben bezahlt haben, wofür sie einstanden und einstehen. Es geht bei diesen Frauen und Männern eben nicht um zeitenthobene Idealgestalten, sondern um Menschen mit klaren Haltungen in ihrer Verbindung mit Konflikterfahrungen, die zu einer Ethik des Widerstands als einem anspruchsvollen Konzept geführt haben, das letztlich davon Zeugnis gibt, dass Friede ein Werk der Gerechtigkeit ist (vgl. Jes 32,17). Denn Widerstand wird dadurch ethisch qualifiziert, dass er durch die Verteidigung der Menschenrechte und durch den unmittelbaren Einsatz für Freiheit, Gleichheit und Menschenwürde aller motiviert ist und sich auszeichnet.

IV.

Dabei spielt beim Seligen Nikolaus Groß und vielen anderen Märtyrerinnen und Märtyrern deutlich der christliche Glaube eine wesentliche Rolle, nicht einfach als fertige Antwort, sondern als Ort der Gewissensbildung und der Suche nach Orientierung und Unterscheidung. Bei ihnen wird deutlich, dass letztlich nicht eine wie auch immer geartete Gemeinschaft des Volkes oder anderer die Richtschnur ist, sondern das Individuum mit seinen unbedingten Rechten wie auch Pflichten, die auf Gott bezogen sind.

So müssen auch wir uns heute immer wieder neu darüber verständigen und danach fragen, wie eine solche Werteordnung begründet und mit Leben gefüllt werden kann, damit sie auf Dauer Bestand hat. Ich frage mich auch selber immer wieder kritisch, nicht nur anlässlich der Folgen und der Ursachen des Missbrauchsskandals, wie das Versagen in Einzelfällen und somit das Versagen von einzelnen als ein systemisches Problem, das ein Versagen der Gemeinschaft einschließt, zu begreifen ist. Verantwortung für Gerechtigkeit als Grundlage von Frieden braucht Räume differenzierter ethischer Urteilsbildung. Die daraus erwachsene Form speist sich u. a. aus einer Erinnerungskultur, die die Perspektiven von Wissen und Gewissen zusammenführt, um in schwierigen Situationen befähigt zu sein, theoretisches Wissen mit ethisch verbindlicher Herzensbildung entschieden zu verbinden und die emotionale wie kulturelle Seite der Bildung

mit den festen Überzeugung eines Glaubens, der sich unerschütterlich in Gott festmacht. Ergebnis ist dann menschliche Aufrichtigkeit, ein unabhängiges Denken und eine kritische Vernunft, vor allem im Widerstand gegen die kleinen und großen Versuchungen angepasster Gedankenlosigkeit, die die Philosophin Hannah Arendt einmal als die „Banalität des Bösen“ charakterisiert hat.

Genau in dieser Spur befindet sich auch der entscheidende ethische Maßstab für die Wahrheit und Bewahrheitung des christlichen Glaubens, wie wir es an Nikolaus Groß und seinen Gefährten und Mitzeugen für die Wahrheit sehen können. Glaube wird wahr und gewinnt Leuchtkraft, wenn er zur Menschlichkeit befähigt. Dahinter steckt die Überzeugung, dass jeder Mensch als Einzelner und in Gemeinschaft zu seinem Lebensziel kommen soll, nämlich zu einem vollendeten Verständnis seiner Identität als Person, deren Existenz nicht mit der Geburt beginnt und nicht im Tod endet, sondern als die große Aufgabe seiner Mensch-Werdung zu bewältigen hat. Zugespitzt formuliert, bedeutet dies: Der Mensch muss eine Wahrheit für sich finden, für die er leben und sterben kann, wie es einmal Sören Kierkegaard gesagt hat. Es geht aber damit in einem gewissen Sinne um religiöse Dimensionen, wie sie in einem tief gegründeten christlichen Glauben bei Nikolaus Groß zum Vorschein kommen. In den Abschiedsbriefen, die er hinterlassen hat, ist dies genau so zu lesen, wie in seinem großen schriftstellerischen Engagement als Chefredakteur der WAZ zu erkennen. All dies fasst sich in einem einfachen, aber sehr klaren Satz zusammen, den Nikolaus Groß wenige Wochen vor seiner Verhaftung gesprochen hat: „Wenn wir jetzt nicht unser Leben einsetzen, wie wollen wir dann vor Gott und unserem Volk einmal bestehen?“

V.

Genau in dieser Konsequenz ist Nikolaus Groß bestechend. Im Sinne des Evangeliums wird er zu einem „klugen Mann“ (vgl. Mt 7,24), der sein Lebenshaus auf den Fels einer klaren, im Glauben begründeten Gewissensbildung und -entscheidung baut: Für die Freiheit und die Würde der Menschen und für das unbedingte Recht als Grundlage für einen Frieden als Werk der Gerechtigkeit gilt es einzustehen. Sein Lebenshaus hat Halt und Beständigkeit im Hören und Tun des Evangeliums und wird damit zum Maßstab für die Ausrichtung seines ganzen Lebens. Wie mächtig auch immer die Stürme und Fluten des Lebens sein mögen, die das alltägliche Fundament gefährden und untergraben können und wie ausdrücklich seine Christus-Nachfolge

herausgefordert wird, es geht ihm darum, in seinem eigenen Menschsein die Quellen zu entdecken und zu pflegen, die zu einer echten christlichen Charakterbildung führen. Für Nikolaus Groß waren diese seine Herkunft, an die er sich immer erinnerte und die eng mit seinem Glauben und dem Leben in und mit der Kirche verbunden war, wie auch seine Offenheit für Gott im Gebet und für die Freuden und Sorgen anderer. Darum hat er Widerstand geleistet gegen alle unmenschliche Verblendung und Lüge - um der Menschlichkeit des Menschen willen. Sein Widerstand, der ihm den Tod brachte, hat eine wesentliche Quelle in der Einsicht, die, christlich gesprochen, weihnachtlicher Natur ist, nämlich: Weil Gott in Jesus ganz Mensch geworden und Jesus so Maßstab der Menschlichkeit ist, richtet sich Nikolaus Groß an Gott aus und tritt für Würde und Recht der Menschen ein. Das Lebenshaus von Nikolaus Groß ist, mit den Worten des heutigen Evangeliums, gebaut nach der Logik der Seligpreisungen und der Bergpredigt, deren letzte Worte wir im heutigen Evangelientext hören (Mt 7,21-27). Sie machen deutlich, was praktisch mit der Logik des Apostels Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Rom so formuliert wird: „Verabscheut das Böse, haltet fest am Guten! ... Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet (Röm 12,9.12).

Ein anderer großer Märtyrer, der wenige Wochen nach Nikolaus Groß und Graf Moltke sein Glaubenszeugnis und seinen Widerstand mit dem Leben bezahlen musste, war Dietrich Bonhoeffer, hingerichtet am 9. April 1945 in Flossenbürg in den letzten wirren Kriegstagen vor dem Untergang der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Er hatte ebenso eingesehen, dass die Gnade, die der Glaube schenkt, Kraft zu einem Leben in der Welt gibt, ohne sich an sie zu verlieren, so dass Glaubende „wahrhaft frei sind für das Leben in dieser Welt. Wohl ihnen, für die Nachfolge Jesu Christi nichts heißt, als Leben aus der Gnade, und für die Gnade nichts heißt, als Nachfolge. Wohl ihnen, die in diesem Sinne Christen geworden sind, denen das Wort der Gnade barmherzig war“ (Bonhoeffer, Dietrich, Nachfolge, Werke Bd. 4, Sonderausgabe Gütersloh 2015, S. 43).

VI.

Das Leben von Nikolaus Groß kann schließlich in diesem Licht das werden, was wir in unserer Tradition „Sieg durch Hingabe und Opfer – Victor quia Victima“ nennen. Das Messgewand, das ich heute trage, ist dafür ein schönes Beispiel, da es ausdrücklich ein Gewand für den Märtyrer und erste Seligen unseres Bistums ist, hergestellt von der Textilkünstlerin Regine Skodelny. Sie

hat dieses Gewand als ein Auferstehungsgewand verstanden, das wie ein wärmender Mantel, trotz Folter und Hinrichtung ungebrochen und aufrecht, für den im Glauben stehenden Nikolaus Groß angefertigt wurde. Darum finden wir auf diesem Gewand auch einen kreuzförmigen Schriftzug aus Goldpapier, der eine unübertroffene Formulierung des hl. Augustinus wiederholt, der das christliche Märtyrerverständnis so zusammenfasst: „Victor quia Victima – Sieger, weil Opfer“! Eindrücklich dafür ist das Fragment eines kleinen Ziegelsteins, das in dieses Gewand eingearbeitet worden ist. Der Ziegel stammt aus einer Mauer des Gefängnisses in Berlin- Tegel, in dem Nikolaus Groß und andere Gefangene die Tage vor ihrem Prozess und ihrer Hinrichtung verbringen mussten. Dort konnten sie sich auch noch von ihren Frauen verabschieden. Es wird berichtet, dass in diesen letzten Tagen, während eines nächtlichen Bombenangriffs auf Berlin, die Gefangenen im Luftschutzkeller nur durch eine Wand von ihren Frauen getrennt waren und Nikolaus Groß seine Frau Elisabeth im Nachbarraum beten hören konnte. Insofern erinnert dieses Stück Ziegelstein auch an Elisabeth Groß, die ihren Mann zu allen Zeiten Liebe, Hilfe und Unterstützung gab und so sprichwörtlich hineingewoben ist in das Glaubenszeugnis und in die Seligkeit ihres Mannes, ohne die er gar nicht zu verstehen und zu begreifen wäre.

VII.

„Vater, wohin gehst du?“ Diese Frage seiner 5-jährigen Tochter Leni an Nikolaus Groß, während er von den Schergen der Nazis verhaftet und abgeführt wird, kennt also eine Antwort, die wir heute im Licht des Evangeliums verstehen können. Es ist ein Weg, der durch den Tod hindurch zum Leben führt. Ein scheinbarer Akt menschlicher Vernichtung wird zu einem Weg zum Leben. Während die Täter, die sich als Sieger fühlten, untergehen, wird das Opfer, das scheinbar untergeht, zum Zeugen und so zum Hinweis auf das Leben, das von Gott kommt, der uns in unserem Alltag und in unserer Gewissensbildung stärkt und stützt, weil wir als ganze Menschen eingefordert sind, die schließlich ganz zu ihm – Gott - gehören. Dorthin führt der Weg von Nikolaus Groß. Gehen auch wir, im Glauben und geformt im Gewissen, in diesem Licht unseren Weg. Amen.